

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

März 1998
Nr. 579



Herbert Körtge

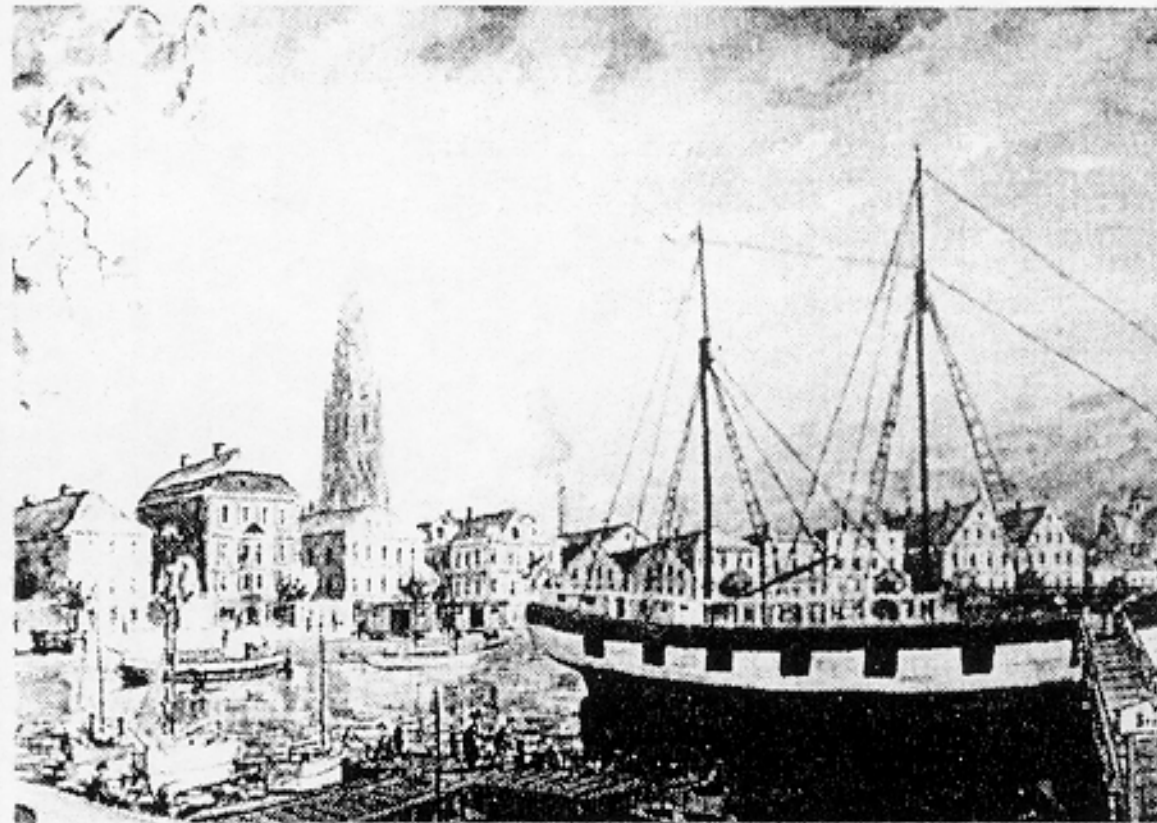
„Meergreis“ – eine Attraktion im Alten Hafen

Unter den vielen Abbildungen vom Alten Hafen, die auch auf Ansichtskarten veröffentlicht worden sind, befinden sich auch einige von seinem Nordende mit einem alten Segelschiff an einem Liegeplatz ohne feste Kaje, ohne Schuppen oder Ladeeinrichtungen. Nicht das allein ist auffällig, sondern auch die Beschaffenheit des Schiffes: zwei Masten ohne Stengen und Rahen, keine Wanten mit Webleinen, ungewöhnliche Aufbauten auf dem Achterschiff, ein aufgemaltes Portenband, einstmals zur Vortäuschung von Geschützporten – und am Großmast weht an einer dünnen Stange ein dreieckiger Wimpel mit einem Stern darin, das Zeichen des Weser-Yacht-Clubs.

Ein 1977 von Gert Schlechtriem in Zusammenarbeit mit Hermann Jelten im Flechsig-Verlag herausgegebener Sammelband „Bremerhaven in alten Ansichtskarten“ enthält ein Bild vom Alten Hafen mit diesem Schiff, das seine Backbord-Seite zeigt. Das Bild trägt die Unterschrift: „Die Brigg ‚Meergreis‘, ein abgetakelter Rostocker Segler von 1867, der von 1909–1920 am Nordende des Alten Hafens als Clubheim diente und in dem vielgelesenen Roman ‚Fortuna‘ weiterlebt.“

„Meergreis“ also war der Name dieses auffälligen Schiffes, und aus Rostock sollte es stammen, war ein Clubheim und sollte in einem Roman eine Rolle spielen. Gehen wir diesen Ansichten einmal nach!

Von der abgedruckten Ansichtskarte gibt es eine gleiche Ausgabe von „Photogr. u. Verlag v. W. Sander & Sohn, Geestemünde“, und die ist „echt gelaufen“, also postalisch gestempelt: „Bremerhaven – 17. 12. 07“. Die Bildunterschrift in dem genannten Buch wäre also zu korrigieren, denn auf dieser Karte ist schon gedruckt: „Heim des Weser-Yacht-Clubs



Otto Stahmer: Am Alten Hafen 1910.

Abt. Unterweser“.

Aus dieser Zeit stammt eine andere Ansichtskarte mit dem Aufdruck „Bremerhaven, Alter Hafen“, die das Schiff von vorne zeigt mit starkem Bug und Klüverbaum ohne Galfionsfigur oder -schmuck.

Der Bremerhavener Maler Otto Stahmer hat eine ganze Reihe von Bildern gemalt, die das alte Bremerhaven zeigen, wie er, der hier 1895 geboren (und 1983 gestorben) ist und die meiste Zeit seines Lebens in den Unterweserorten verbracht hat, seine Heimat erlebt und in Erinnerung behalten hat. Darunter ist auch ein Bild vom Alten Hafen mit unserem Schiff. Stahmer schreibt dazu: „... Der ‚Meergreis‘ war eine Schonerbrigg, die 1852 unter dem Namen ‚Paul Jones‘ vom Stapel lief. Das Schiff war 105 m lang und

27 m breit. Bis 1897 fuhr es für die Reedereien Beckmann & Co. und Rud. Josephy. Von 1909 bis 1923 lag es dann als Hulk des Weser-Yacht-Clubs im Alten Hafen. 1923 wurde es in Fedderwardsiel abgewrackt. Das Deckshaus wurde noch lange Jahre zunächst vom Weser-Yacht-Club und später von einem anderen Wassersportverein genutzt. ... Das Bild ist etwa um 1910 zu datieren.“

Hier wäre zunächst zu korrigieren, daß die Angaben der Länge und Breite in Fuß vermessend sind: in Lloyd's Register mit 105,2 Length; 27,2 Breadth; 16,0 Depth.

Das Deckshaus, das Stahmer erwähnt, stammte übrigens nicht vom „Meergreis“, sondern von dem Lloyd-Dampfer „Fulda“. Dort war es für den Truppentransport nach Ostasien zu-

sätzlich aufgebaut worden und wurde nun nicht mehr benötigt. Mitglieder des Weser-Yacht-Clubs haben es auf eingerammten Pfählen am alten Liegeplatz des „Meergreis“ aufgebaut. Es enthielt nur einen Stauraum von 4 x 5 m und ein Logis von 2 x 5 m.

Lloyd's Register ist auch zu entnehmen, daß die „Wooden-Brigg ‚Paul Jones‘ 1852 bei H. Dierling, Damgarten“ gebaut worden ist. Ribnitz-Damgarten war ein Schiffbauplatz an der Mündung der Recknitz in den Ribnitzer See, den Ausläufer des Saaler Boddens. Hier gebaut, war das Schiff in Rostock registriert und gehörte 1903/04 dem Reeder F. Witt in Rostock.

Ähnlich dem Stahmer-Bild zeigt auch das einer anderen Postkarte, aufgenommen von erhöhtem Standpunkt, vermutlich aus dem Obergeschoß des Seecantes in der Keilstraße, das Schiff mit seiner Steuerbordseite. Die Karte ist postalisch in Bremen am 17. 5. 1911 abgefertigt – also in zeitlicher Übereinstimmung mit Stahmer.

Diese Karte ist auch in dem Bildband „Bremerhaven – Häfen – Werften – Fischerei“ (OLMS Presse, 1977, S. 6) abgebildet mit einer fehlerhaften Unterschrift: „Das Segelschiff ist die ‚Meerpreis‘ und diente als Clubhaus für den Weser-Yacht-Club.“

Eine weitere Ansicht des Schiffes, aus der gleichen Blickrichtung wie auf der zuerst genannten Postkarte, zeigt auf einer anderen, herausgegeben vom „Verlag von Alb. Rosenthal, Bremen“, eine auffällige Veränderung: das breite weiße Portenband ist übermalt worden. Die Ufer an der Nord- und an der Westseite des Hafens sind jetzt mit Mauerwerk befestigt, aber die vordere Kaje kann nicht zur Durchfahrt zum Neuen Hafen gehören, denn die ist erst 1928 fertiggestellt worden, und die Feldpostkarte wurde 1918 abgestempelt.

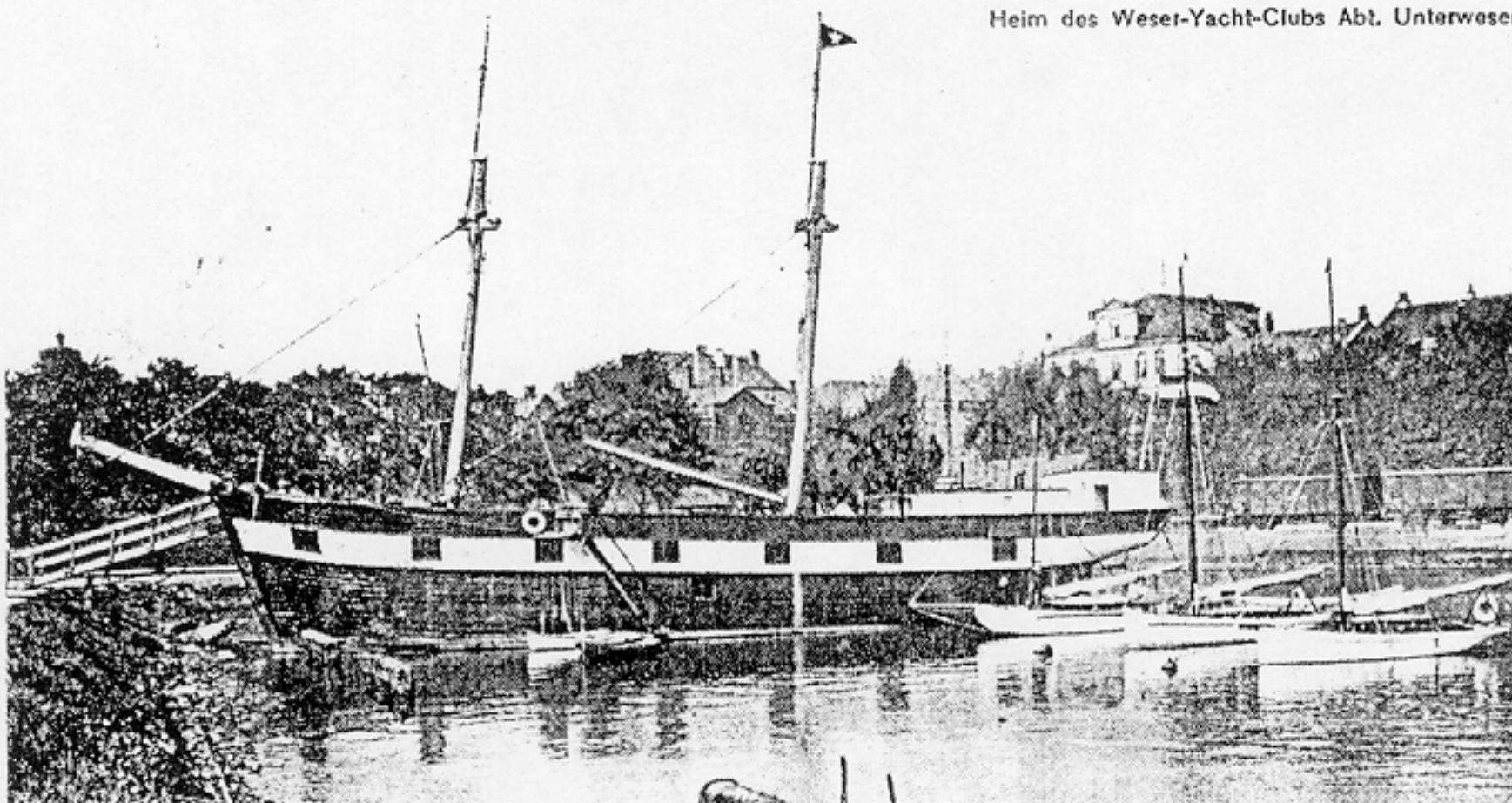
Aus dem Jubiläums-Jahrbuch 1956 der 1906 gegründeten Bremerhavener Abteilung des Weser-Yacht-Clubs (WYC) sind folgende Angaben zu entnehmen: 1907 kaufte der WYC Bremerhaven die Rostocker Brigg „Paul Jones“, 304 RGT, nach Umbau wurde sie am 10. August 1907 als Clubheim eingeweiht, „wofür die Form eines einfachen Bierabends gewählt worden war.“ Schon vorher hatte man den Namen „Meergreis“ beschlossen.

Der Kauf der alten Brigg hatte 4500 Mark gekostet, und für die Überführung von Lübeck und das Docken, für Umbau und Einrichtung mußten weiter 8000 Mark aufgebracht werden. Der Umbau erfolgte nach den Plänen der Mitglieder Peuß und Freudenberg, in Bremerhaven bekannte Schiffbau-Ingenieure. Das Schiff hatte nun „Räume für die Gesellschaft, zum Umkleiden, für Lasten usw.“ Alle Mitglieder wurden aufgefordert, „mit passenden Sehenswürdigkeiten den ‚Meergreis‘ zu einem anheimelnden und gemütlichen Klubheim und zu einer in ihrer Art einzigartigen Sehenswürdigkeit der Unterweserstädte zu gestalten“. So „hatte es schließlich einen reichen Bestand an schönen Ol-

Fortsetzung Seite 2

„Meergreis“

Heim des Weser-Yacht-Clubs Abt. Unterweser



Aus dem „Plattdütschen Schrieverkring“ der Männer vom Morgenstern:

„Grabowski lett gröten“ un anner Vertellen

Dat is all 'n Tiet lang her, dar hebbt mien Fro un ik us 'n lüttjet Weekendhuus koft. Liggt so 'n dörting Minuten mit 'n Auto von tohuus af. Is ok 'n beten Land darbi. Darmit nich jedereen rinschuln kann, hebbt wi rundumto Strüken plant, aber op den gröttsten Deel is Rasen. Nich so glatt un schier as 'n ingelschen, man to 'n Verpusten reekt he allemal. Dat is denn sommerdags so 'n goode Stünn Saak, dat wi allens mit Meihen un Hacken toschick hebbt un köönt us utrauhn un in den blagen Heben kieken.

As ik vergahn Fröhjahr mal na 'n Rechten sehn dä, harr mi meist de Slag dropen. Wat wöör dat? Us schöne Rasen seeg ut, as wenn he de Pocken harr: Een Hümpel achter den annern un dat denn krüüz un quer! „Dunnerslag“, kunn ik man bloots seggen, so harr mi dat de Spraak verslahn. Willi Grabowski, de Muulwarp, harr sik 'n Spijööck maakt un wöör unner usen grönen Rasen so richtig tokehr gahn. Meist harr ik dat Gefühl, as wenn he siene ganze Sippschopp to 'n Buddeln mitbrocht harr. Ik heff ut Argernis op den een or annern Hümpel eulig mit 'n Foot oppett, aber dar ännern sik nich veel an. De Placken bleven swatt un gräsig.

Ik heff mi foorts mit 'n rooden Kopp in mien Auto sett un bin na den nächsten Gröönkraamladen henfohrt. Utrökern wull ik jem, 'n Fall wull ik opstelln.

Wat segg ik? Een? Ne, tominst dree Stück müssen darher. „Tschä“, säh de Verköpersch, Falln för Muulwarpen geev dat nich mehr. De wöörn verbooden. Denn so 'n Muulwarp weer keen Schädling, dat wär 'n Nützling, verklar se mi, un de muss schützt wern. Ik schull man 'n dit blage Pulver in de Gänge schütten. Da kunn ik jem mit verjagen un wöör de Plaag los. Na, ik laat mi besnacken, maak mien Knüttbündel op un spendeer twintig Mark för de notleidenden Chemikalien-Aktionärslüüd. Nu gau wedder hen na mien Puckelwisch. Genau na Vörschrift, harr de Verköpersch seggt. Heff ik ok maakt, so good as dat man eben gung.

Nu kunn ik man bloos noch aftöben, of ik jem darmit verjagen dä, un seh jem all in Gedanken bi 'n Naver an 't Plögen.

Miene Frünn an 'n Beerdisch, de ik densülvigen Abend darvon vertelln dä, harrn foorts 'n ganzen Barg mit Vörsläag, de afsolut seker wöörn, wenn dat mit dat Pulver nicht klappen dä.

Dree Daag later stunn ik weller för mien Rasen un kreeg meist dat Huuln. Vonwegen: Verjagen! Dat seeg ut, as wenn mien Pulver de ganze puckelige Verwandtschaft rundumto anlockt harr.

Dar wöörn noch 'n paar gaatlische Bul-ten darto kamen, so hoch, as wenn se

seggen wulln: Kiek doch maal, wat dat för wunnerbare Eer ist, de du mit dien Rasen toplastert best!

Halve Stünn later stunn ik wedder bi de Verköpersch op de Matt un hau ehr den Rest von dat blage Pulver op den Tresen. Kunn se trüchhebben, dat Tüüg harr nich hulpen, eher dat Gegendeel wöör passeert. Den muss ik woll scharpere Saken anwenn', meen se, un wies mi so 'n Elektroschockapparaat. Wöör för Minschen unschädlich, man of dat Rotten, Müüs or Muulwarpen weern, de lepen foorts weg, wenn ik den man eben anstellt harr. Archentig Mark bün ik dafür loosworn, aber ik glööv, ik harr 'n Starkstromkabel von dat Oberlandwark mit hunderttausend Volt verleggen kunn, dagegen wöörn mien Muulwarpen immun. De muchen dat wohrschienlich ganz geern, wenn jem dat bi 't Käferjagen so 'n beten keddeln dä.

„Du mußt Boddermelk in die Gänge kippen“, meen mien Fro, „dat is dat einfachste Rezept un kost nich veel.“ Se harr dat in 't Gaarnblatt leest. Na goot, versöök wi dat maal. As ik so an de teihn Liter Boddermelk in de Gänge verdeelt harr, un mien Edeka-Kopmann meen, dat hög em bannig, dat us sien Boddermelk so goot smecken dä, un as de Naver frag, of mien Muulwarpen de Worms utgahn wörn un ik jem nu mit Melk fuddern dä, un as so 'n paar wiesnäsige Junggäst fragen,

of ik Spargelbeeten anleggen wull – dar heff ik dat opgeven un mi nich mehr um de velen Ratsläag von wegen Moped-Afgasen or heet Water rinkippen or leddige Wienbuddels insetten, kümmert.

Ik laat Willi Grabowski un sien Sippschopp nu gewehren. Ik arger mi ok nich mehr, wenn dar maal wedder 'n paar Bülden tokamen sind. Wenn jüm keen Käfer, Snaken or anner Krabbeltüüg nich mehr finnen doot, warrd se sik seker 'n neet Speelfeld utsöken. Dafür is mien Gaarn un mien Rasen afsolut free von Ungeziefer jeglicher Art un dat is doch ok wat weert. „Schast maal sehn, wo goot nu dat Gras wassen deit“, meen mien Fro un jüst so is dat kamen.

As so bi Ostern rüm us Naver fragen dä, wat wi woll för een Middel nahmen harrn, um den aasigen Muulwarp lostowarn, de nu bi em flietig den Rasen umgraben dä, heff ik em na de Gaarnhökersch henschickt. Dar geev dat 'n grote Utwahl un heff so bi mi dacht: Wat schall he dat beter hebben as ik. Laat em man jüst so 'n Hunnertmarkschien to 'n Ankurbeln von de Wirtschaft springen laten. Soveel schull em doch ok de Schutz von usen Nützling Muulwarp, usen Talpa europaea, as de Latienschen seggt, weert wehn.

Herbert Ehlers

„Meergreis“

Fortsetzung von Seite 1

gemälden und Stichen“, und die schmückten den Niedergang und den großen Gesellschaftsraum“. In dem „bildete den Hauptschmuck ein stimmungsvolles, von der bekannten Worpweder Künstlerin Sophie Wencke geschenktes großes Gemälde“. – Besonders an Feiertagen war das Schiff „in Flaggengala ein Schmuckstück des Alten Hafens und ein Wahrzeichen für Bremerhaven“. In den Jahresberichten der folgenden Jahre wird immer wieder von Veranstaltungen an Bord des Clubschiffes berichtet: von Herrenabenden und Vorträgen, von nautischen Unterrichtskursen und Skatgesellschaften, von Sonntagskaffee, Festessen und geselligem Treiben im Winter und von Dedikationen für unseren „Meergreis“, auch der Einbau der Gasbeleuchtung wird erwähnt.

Im Mai 1919, in der ersten Versammlung nach dem Krieg, wurde festgestellt, daß das beliebte Schiff nun nicht mehr reparaturwürdig sei und zum Abwracken verkauft werden solle. Es zeigten sich doch jetzt Alterserscheinungen: der 67 Jahre alte „Meergreis“ zog soviel Wasser, daß täglich gelenzt werden mußte.

Nach dem Verkauf war der Abwrackplatz in Fedderwardsiel – und hier kreuzen sich die Berichte über das Ende des „Meergreis“ und das der von Schlechtriem erwähnten „Fortuna“. Der Romanautor Martin Bücking ließ in seinem 1921 erschienenen Buch sein Schiff in diesem kleinen Hafenort zu Brennmaterial zerlegen, datiert dies aber an das Ende des 1. Weltkriegs. Der „Meergreis“ wurde aber erst 1924 nach Fedderwardsiel verkauft und dort gemäß Berichten im Jubiläumsbuch des WYC anschließend, nach Angaben in Lloyd's Register aber erst 1928, abgewrackt. War dem Autor schon 1921 dieser Ort für das Abwracken des „Meergreis“ bekannt, oder hat seine Phantasie hier eine Duplizität der Ereignisse geschaffen, die später zu Verwechslungen geführt hat?

Außer dem von Schlechtriem gemachten Hinweis, daß das Schiff in dem Roman „Fortuna“ weiterlebe, gibt es auch eine Bemerkung im WYC-Buch, in der das Clubschiff als „frühere Dreimastbark ‚Fortuna‘“ bezeichnet

wird. Läßt sich die Verwechslung damit erklären, daß Bücking in seinem Familienroman (der 1976 in einem Nachdruck erschienen ist) die 1864 in Elsfleth gebaute Schonerbrigg „Fortuna“, die – zuletzt in schwedischem Besitz als „Elfdalen“ – auf der Weser so schwer havarierte, daß sie in den Alten Hafen geschleppt und kondemniert (der Verfasser schreibt „abandonniert“) werden mußte, dort später zum Klubheim „Arche“ für einen Segelklub umbauen ließ – wie in Wirklichkeit „Paul Jones“ zum „Meergreis“?

Auszug S. 345/346

Auch mit dem schwarzen Fahrzeug, das nun an die sechzehn Jahre am Nordende vom Alten Hafen lag und immer trüber vor sich hindämmerte, geschah eine große Veränderung. Ein Segelklub machte sich übers Wrack her und baute es zu einem schwimmenden Klubheim um. Das Zwischendeck zwischen den Masten wurde tiefer gelegt und ein Tanzsaal eingebaut, die Großluke erweitert und mit einem Oberlicht überdacht. Üppige Gesellschaftsräume entstanden, alles kostbar mit Teakholz ausgelegt.

Niemand hätte gedacht, daß der abandonnierte je zu solchem Glanz aufgeweckt würde. Wie sollte das neue Wesen heißen? Ein Witzbold hatte schon einen Vorschlag: „Meine Damen und Herren, ich bitte, wir nennen es unsere ‚Arche‘.“

Die jungen Leute trampelten und klatschten wie toll in die Hände:

„Die Arche vom braven alten Vater Noah, hipp hipp hipp hurra!“

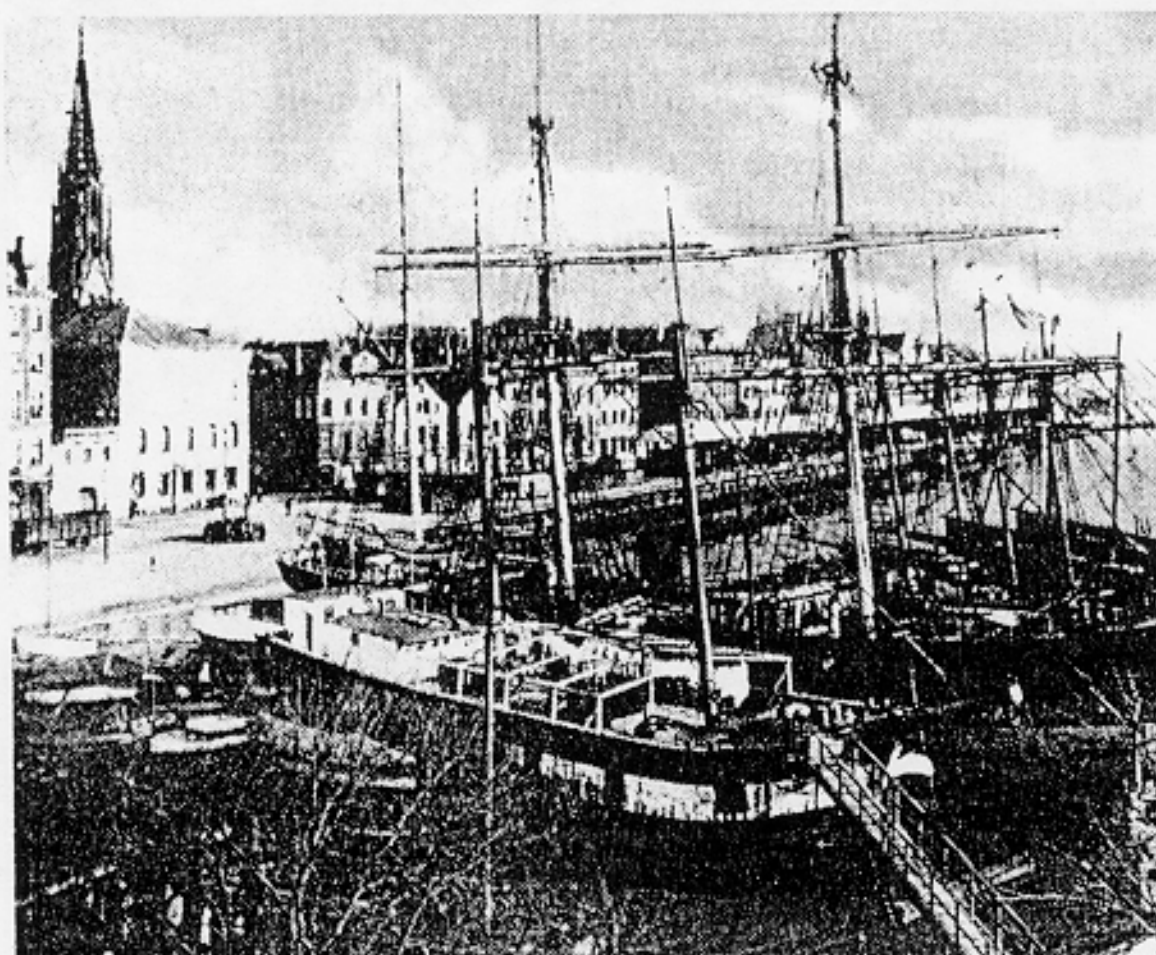
Wen kümmerte es, daß die invalide „Elfdalen“ früher noch einen anderen Namen getragen hatte? An der bronzenen Schiffsglocke von der Back, die sie im Rauchsalon aufgehängt hatten, saß noch eine Inschrift:

FORTUNA
ELSFLETH
1864

Aber das las kein Mensch. In einer Hafenstadt, wo nichts still stand und alles vorwärts trieb, saßen sie nicht wie die alten Leute beieinander und erzählten sich, wie es früher in Bremerhaven ausgesehen hätte.

Das Ende der „Arche“, ex „Fortuna“, beschreibt Bücking so (Auszug S. 378/379):

Die rostbraunen Häuschen duckten



Ausschnitt aus einer alten Postkarte, abgestempelt 1911.

sich noch stiller hinter den Deich als vordem. Doch der Krieg hatte auch an den kleinen Sielhafen sein Leben geworfen. An der Deichecke, wo der Blick auf Bremerhaven frei wurde, lag eine Haubitzenbatterie.

An der Stelle hatten schon Anno siebzig ein paar Kanonen gestanden. Quer durchs Land bis zur Jade hin, doch auf den grünen Marschhämnen kaum zu erkennen und wie verlassene alte Werten aussehend, waren als Infanterie-Stützpunkte einige Schanzen aufgeworfen.

Der Hafen lag ausgestorben. Dicht vorm Siel, wo der Schuppen vom Rettungsboot war, stand halb aus dem Wasser heraufgezogen ein Wrack. Ein großer schwarzer Kadaver, die Planken abgerissen und die kahlen Spannen wie Rippen in die Höhe ragend. Leute waren dabei, das Holz zu zerhacken und fortzuschaffen. Feuerholz für den beginnenden Winter. Kriegszeit war Notzeit.

„Was mag das für ein Schiff sein, was sie da slopen?“ fragten die jungen Leute. „Ist es nicht einmal als Sperrschiff zu gebrauchen gewesen, daß sie es hier so jämmerlich auseinander schlagen?“

Er hatte aufmerksam hingesehen und tat einen überraschten Ausruf. Am unverseht gebliebenen Heck hatte er die Überreste goldener Sterne und die Spuren von fortgenommenen Namen erkannt.

„Jungens, seht euch das Schiff an“, bedeutete er den beiden. „Es hat einmal ein stolzes schönes Fahrzeug gegeben, eine Elsflether Schonerbrigg. Euer Großvater ist als Kapitän auf ihr gefahren und hat viel mit ihr durchgemacht. Und ein Urgroßvater von euch ist Reeder gewesen.“

„Die ‚Fortuna‘?“ riefen sie wie aus einem Munde.

„Sie ist ein Stück unserer Familie gewesen. Jetzt hat sie ausgedient und dies ist das Ende.“

Die Boote des WYC behielten noch bis 1936 ihre Liegeplätze im Alten Hafen, bis man am Süden des Fischereihafens bei einem neuen Clubhaus auch neue Liegeplätze einrichten konnte. Vom „Meergreis“ sprach man noch lange. – Der „Meergreis“ war eine Attraktion im Alten Hafen – die „Fortuna“ spielte als „Arche“ nur eine Rolle in der Phantasie des Schriftstellers und in der seiner Leser.

„So ein Tag ...“

Von Ansehn kennen se em alltohoop. Ober wie he heten dä un wo he herkööm, dat wüß keenen. Dreckig un mit afreten Tüch, nich rasiert un nich kämmt, un denn dat grimmige Gesicht! Nee, mit so enen Keerl kunnen se doch nich snacken! Wenn he dor an den Dick seet un in dat Water keek un sik sünnen dä, denn möken se enen wieden Bogen üm em. Un wenn he mit sien beiden Plastiktaschen de Stroot langskööm, denn gingen de annern al bitieden op de annere Siet. Dat wöör al genoog, wenn he dor foken op de Bank seet un de Lüüd sien Mütz hinhööl ton Geldrinsmieten. Un jümmer möök he een böös Gesicht. Keen Minsch hett em mol lachen sehn, de ganzen Johren nicht.

Nu seet he dor wedder op de Bank. Dor harr he de letzte Nacht woll slopen. He tell dat Geld, dat se em güstern in de Mütz smeten harrn. De Groschens un Penns bröchen jüst nie veel. Ober een Markstück wöör ok dorbi. Dat reck woll jüst ut för enen halben Buddel Kööm – ton Opwarmen. He pack de Wuldeek tohoop, nöhm de beiden Plastiktaschen un möök sik op den Weg no dat Geschäft, wo he Wien oder Kööm oder Likör köpen kunn.

As he noch mit 'n brummsch Gesicht in den lüttjen Loden stünn un sik enen halben Buddel Kööm afmeten leet, do höör he op eenmol achter sik een Stimm: „Ich-liebe-dich!“ – He verjoog sik meist un dreih sik üm. Dor harr doch eben een mit em snackt! Ober he kunn kenen Minschen sehn. Bloß blangenan in dat Büro stünn een Kä-

fig mit 'n Papagei dor in. Un denn höör he noch eenmol de Stimm: „Ich-liebe-dich-ich-liebe-dich!“ – Nu wüß he dat: De Stimm, de meen em. Un wat harr se to em seggt? Sowat harr he in sien ganz Leben noch von kenen Minschen to hören kregen. Sien Ogen fungen op eenmol an to lüchten, – un öber sien stoppelig un grimmig Gesicht töög sik een fründlich Lachen. – Dor harr een mit em snackt! Un de harr ganz gewiß em meent! Un he harr dat ok genau verstohn.

As he sien Kööm betohlt harr, güng he wedder no buten. He lach un hööl den Kopp no boben un süng, – jümmer wedder datsülbe Leed: „So ein Tag, so wunderschön wie heute ...!“ – Dor harr een to em seggt: „Ich liebe dich!“ Un dat glieks dreemol!

„Watt hett de Kerl denn?“ sän de Lüüd, de em in de Mööt kömen. „He singt un lacht jo – un is to anner Tiet doch jümmer so brummelig!“ Ober se gingen doch leber röver – op de annere Strotensiet.

Hinrich Gerken

Jagdhund utknepen!

Dat weer an een schöönen Vörjohrsdag, de Sünn schien warm von Heven un dor weern allerhand Spazeergängers ünnerwegens. Warnke Peters sien Jagdhündin „Hille“ weer af un to an bleken, aver se bleev fein kommodig up ehre Matt för de Döör legen. Pareren de se goot, ok wenn se schurenwies al 'n beten öllerhaftig weer!

Gegen Abend mossen de Beester ümdreven weern und „Hille“ un ehr Heer weern ok darbi, versteiht sik, ümmer fein bi Foot! Miteens harr Warnke dat Deert ut de Ogen verloren, aver nümms weer dorüm kribbelig, denn een Jagdhund finnt ümmer alleen na Huus.

Ditmal aver weer „Hille“ Klock teihn noch nich to sehn. Warnke maak de ganze Familie rebellisch! Se fleiten, repen un söchten, aver „Hille“ geev keen Luut. Um Middernacht verkroop sik jedereen mit düstere Gedanken: Of de Hund ünner een Auto komen weer, of he wat in de Nees kregen harr, or of he wegen sien Öller de Orientierung

verloren harr?

Op jeden Fall weer dat Deert an 'n annern Morgen noch nich an 't Huus kamen. „Wi köönt doch bi de Schandarmarie anropen, amenn hett wer dat Deert inspeert“, sä Warnkes Fro Elke. „Dat heff ik al versöcht“, meen Warnke, „Anroopbeantwoorter, ik kann mi bremsen, dor miene Sorgen up Band to schnacken, de lacht mi jo ut, een Jagdhund draff nich utknepen, dat giff't jo gar nich.“

Dor nehm Elke resolveert dat Telefoon inne Hand un verkloofiedel jem up Band, dat een Münsterländer Jagdhund utknepen weer. Warnke weer all ganz stickelhoorig, aver he harr nu to löben! – Gedüür – Gedüür – ... endlich, na drie Daag keem Mellung, een Münsterländer harr vör de Döör von een Olenhuus legen. – Vör een Olenhuus? Harr Warnke richtig tohört? „Hille“ weer in een Olenhuus upnahmen, fief Kilometer van sien Revier weg? Nu kreeg Warnke doch Hartpuckern, un siene Fro Elke meen: „Dat is jo nich to glöben, of se dat wohrhaftig is?“

Jo, dat weer Hille, se weer achter Spazeergängers herlopen, harr düchtig humpelt un een Froonsmensch harr ehr dull beduurt un dor harr ok een Steen in 'n Poot seten. Dorüm kunn de Fro den Hund nich woller losweern.

At se bi dat Olenhuus vörbikomen weern, harr „Hille“ sik dor buten up de Matt leggt. Se weer poggemoode, un die Inwahnern harrn ehr düchtig verpiepelt.

Warnke un Elke hebbt sik jo bannig freit, dat lett sik dinken! Aver dat dat Deert dor in dat niege Quartier up 't Sofa legen dä, dat weer jo een Tostand, verdori nochmaal! – Een Jagdhund in 'n Olenhuus up 't Sofa, – dor weer de Jager doch düchtig vör 'n Kopp stött. – Binah harr he dorüm den Finnerlohn vergeten. Anka Hüchting

För nix un ümsüns

Dat weer een herrlich, sonnigen Fröhjohrsdag. Frerk van Beers seet in sien Lehnstohl, de Brill bit in de Haar hoochschoven, un leet sik von de Sünn warmen.

Van Beers rekel sik in sien Lehnstohl trecht, plier nochmaal op sien Taschenklock un meen to sik sülm: „Is Tiet för den Middagsslaap.“ He kunn mit sik un sien lütt Welt ümto tofreden wesen.

Do höör he de Stimm von sien Enkelochter Mareike: „Opa! Opa! Wonem büst du?“ reep se luuthals un keem uk al anlopen. „Opa“, se geev den Olen een Seuten, „Opa“, un eenen op de annere Siet, „Opa, kannst du mi gau maal teihn Mark leihen?“ Un he kreeg noch eenen opdrückt.

„Ja, gewiß kann ik dat. För wat schall dat denn ween? Un worüm hest du dat so hild dormit, mien Deern?“ wull Opa Frerk weten, ünnerdeß he teihn Mark ut sien Portemonnaie kriegen dä.

„Överraschung. Överraschung. Maak gau, Opa. Maak gau! Ik heff mien Geld tohuus vergeten. Schallst dat vonavend trüchhebben.“

„Hier, Mareike“, meen de Ool un geev ehr den Schien. „Kannst behollen. Bruukst mi nich trüchgeven.“

„Nee, för nix un ümsüns will ik dat nich! Ik snorr doch nich! Is bloots een Kredit för een paar Stünnen“, meen se noch un suus uk al af. Kredit, wo sik dat anhöört, dach de Ool bi sik. Dat weer denn ja woll een Blitzkredit, smuustergrien he vör sik hen. Un de truschülligen Ogen von Mareike gellen as Sekerheiten. Man, he sülvem harr dat uk al maal ganz anners beleeft, besinn he sik.

Wi weer dat denn wesen, as he na de Wanderjohrn un de Meisterschool sik sülfständig maken un Geld von de Kass hebben wull? Do fröög em de Bankmensch na Sekerheiten. Op sien Gegenfrage, of denn sien ehrliche Huut un sien Arbeitskraft nix weert weern, meen de bloots: „Ja, mien beste Mann, dat woll, wiß doch, aver alleen langt dat nich!“ Dat Gespreek harr fief Minuten duurt, do weer he wedder buten.

Johrn later, nadem he de Firma von sien fröhern Chef al lang övernahmen harr un nu moderniseern un anboen wull, kreeg he Geld von de Bank. Se



Warten auf den Frühling,

wullen uk mit em den Zinssatz uthan-neln, dat he man bloots nich mit all sien Konten na een anner Bank hengahn schull.

Un „Herr van Beers“ hebbt se em nöömt. Un de Snackeree hett een ganze Stünn duurt. Nix von wegen: „Deit mi leed, mien beste Mann.“ Nee, un twee Tassen Koffie un een Wienbrand harr he drunken un een gode Zigarr dorbi smöökt. Ganz ümsüns un för nix.

För nix un ümsüns, harr Mareike vörhen meent. För nix un ümsüns wull se keen Geld nich. Harr se woll uk annernwegens narms kregen. Man, so een Snack harr he fröher al maal von sien Tante Grete höört, de een Süster von sien Grootvadder wesen is. Se gung to de Tiet stramm op de negentig to, weer al lang Wittfro un wahnte jümmer noch alleen in jemehr lütt Kaat. Do müß he nu an denken.

Gretentant harr schreven, dat an un in ehr Huus över dat Jahr so dit un dat

zweigahn weer, un anfragt, of Frerk dat nich repareern kunn. So is he denn een goden Daags in de Fröh lostrocken mit sien groten höltern Koffer vull Warktüüg un den Rucksack mit Naggels, Schruven, Kitt un anners mehr. He harr een halve Stünn Fahrt mit den Tog und achterna nochmaal so lang to Foot.

Bi Gretentant ankamen, hett he sik for-orts an de Arbeit maakt. Twee Dackpannen harr de Storm wegweht, een Finsterschieb wöör rutfullen, een paar Delenbreder loos, un Gretentant ehr Kamerdöör kunn se nich mehr afsluten. So müß he sik düchtig ranholen, dat he man vonavend sien Tog trüch to faten kreeg. As he sien Warktüüg inpacken dä, fröög Gretentant em, wat he för sien Doon to kriegen harr.

„Nee, laat man“, harr Frerk meent, „dorfor krieg ik nix. Is al ...“

„Papperlapapp“, snee Gretentant em resoluuts dat Woort af, „snack nich, Jung! För nix un ümsüns will ik dat

Dat Amselpoor

Hüüt vör de Sünn weer „Se“ al dor. Bi 't Bullnkruut ut verleden Johr söch se no drögen Spieren. Hüpp ründümto un no de Siet, söch allns tohoop un harr keen Tiet. Un „He“ – he seet op Wacht.

Denn flöög se op – dor no de Ficht, dor sünd de Telgen dicht bi dicht. Is dor dat Nest woll seker? Ik bang nu so as elkeen Johr ganz heemlich mit uns Amselpoor – de Nover hett een Katt.

Bün foken mit de Vogels waak un buten al vör Sünn un Dag. Ik bün mit op de Wacht. Un he, he sitt un singt sien Leed: „Türürüle türürüleet hie, hie sünd wi, sünd wi.“

Denn – eenmol morgens in de Ficht piepst dat in Telgen dicht bi dicht, ganz liesen un ganz fien. Nu hebbt de Öllern swoor to doon, hebbt kuum mol Tiet, sik uttorohn, se flüggt un söcht un flüggt.

De Lütten sparrt – dat halve Lief is Snavel. Sünd nich veer, sünd fief, un all wöllt se wat hebben. – Opletzt, dor is dat denn sowiet, se flegen sülm – wat för een Tiet! Mi is, as weern dat mien.

Liselotte Greife

nich hebben! Hier hest teihn Mark. ... Un Tüffeln, een paar Appels un Speck heff ik in dien Rucksack packt.“ Se duldte keen Gegenreed nich un wies em dat uk mit so'n Handbewegen, leet sik aver geern von em kort in den Arm nehmen un drücken. Man bloots veel Wöör weern nich ehr Saak.

De Ool keem mit sien Gedanken ganz suutje ut verleden Tieden wedder trüch. Nu kunn uk eegenlich sien Fro bald mit den Pott Tee kamen. Bit dorhen wull he noch de Sünn dörch de Schieven geneten – för nix un ümsüns! Fred Würdemann

Umschau

Premiere bei der „Waterkant“

Noch bis einschließlich Ostermontag zeigt die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven die Komödie „Hackelummels“. Danach hat am 18. April das lustige Volksstück „Elisa“ von Hans Gnant, plattdeutsche Übertragung von Emil Sagebiel, Premiere. Unter der Regie von Wolfgang Rostock spielen Karl Hans Gebken (Hannes Hansen), Adi Behlen (Lotte Hansen), Rainer Oetjen (Martin), Jutta Pohl (Claudia), Hubert Stell (Jochen), Marianne Raack (Elisa) und Hans Behlen (Peter Nissen). Das Bühnenbild hat wieder Georg Suhr entworfen, Ursel Strauch sorgt für die Kostüme, Meike Pobiegló ist für die Inszenierung zuständig, und Gitta Wiemken wird soufflieren. RBB

Schreibabend der Familienforscher

Der Schreibabend der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern fällt im April (Gründonnerstag) aus. Nächstes Treffen ist wieder am 14. Mai (2. Donnerstag im Monat) ab 19 Uhr in Dorum. RBB

Ortsfamilienbuch Bramel

Die nächste Sonderveröffentlichung der Männer vom Morgenstern, das Ortsfamilienbuch von Bramel, wird am 6. Mai in der Kirche von Bramel vorgestellt werden. Eine genauere Einladung wird im Niederdeutschen Heimatblatt im April ergehen. RBB

Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“

Der MvM-Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“ unter der Leitung von Dr. Hartmut Bickelmann wird im April nicht tagen. Die nächste Zusammenkunft findet am 6. Mai (erster Mittwoch im Monat) im Stadtarchiv Bremerhaven statt. RBB

Hauptversammlung der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“

Eine erfreuliche Bilanz konnte der Vorstand der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ auf der diesjährigen Hauptversammlung am 25. Februar d. J. vorlegen. Mit den Stücken „Blinnekoh“, „Dat Horoskop“ und „De Wieberhoff“ im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven und dem Einakter „Diederik schall freen“ bei den Herdabenden im Geestbauernhaus in Speckenbüttel konnten die Waterkantler nicht nur an die Erfolge der vorhergehenden Jahre anknüpfen, sie konnten die durchschnittliche Besucherzahl sogar noch erhöhen. Bei den turnusmäßig zur Wahl anstehenden

henden Vorstandsposten wurden die bisherigen Amtsinhaber bestätigt. Zum Vorsitzenden wurde Hans-Joachim Hinze, zur Geschäftsführerin Christa Saß und als Beisitzerin Ute Arriens wiedergewählt. RBB

Studienfahrten der Männer vom Morgenstern

Für folgende Mehrtagesfahrten sind noch Plätze frei:

1. Freitag, 8. Mai, bis Sonntag, 10. Mai 1998: Streifzüge durch die Grafschaft Schaumburg (u. a. Rinteln, Kloster Möllenbeck); Leitung: Gerhard Henking, Tel. 050 21/120 20
 2. Sonntag, 7. Juni, bis Mittwoch, 10. Juni 1998: Wörlitz, Dessau (Park und Schlösser); Leitung: Walter Noeske, Tel. 047 47/10 45
 3. Donnerstag, 30. Juli, bis Sonntag, 2. August 1998: „Auf den Spuren der Hanse“, Teil I: Von Lübeck bis Stralsund; Leitung: Manfred Massow, Tel. 047 45/10 62
 4. Mittwoch, 12. August, bis Sonntag, 16. August 1998: „Eine Entdeckungsreise in den Pfaffenwinkel nach Oberbayern“; Leitung: Hans Köhler, Tel. 047 45/13 36
- Anmeldung: Reisedienst Sielemann, Georgstraße 42 b, 27570 Bremerhaven, Tel. 04 71/94 44 00. – Für nähere Informationen (Programm, Kosten) stehen unsere ehrenamtlichen Reiseleiter auch telefonisch zur Verfügung.

Dorfchronik Mittelstenahe

Unter dem Titel „Mittelstenahe – Ein Dorf und seine Geschichte“ legt die Gemeinde Mittelstenahe jetzt eine Dorfchronik vor, die im wesentlichen von Johann Wintjen verfaßt wurde. Das mit vielen Bildern versehene Buch umfaßt 219 Seiten und behandelt die verschiedensten Seiten der dörflichen Vergangenheit. Es kostet DM 24,- und ist im Rathaus der Samtgemeinde Börde Lamstedt, Schützenstraße 20, 21769 Lamstedt, erhältlich. RBB

MvM-Klönstunde – Fahrt in die Heide

Am Mittwoch, 8. April 1998, trifft sich die MvM-Klönstunde unter der Leitung von Günter Thieding um 16 Uhr im Marschenhaus in Bremerhaven-Speckenbüttel. An diesem Nachmittag wird Hans Köhler einen Dia-Vortrag halten, der gleichzeitig als Einführung in die Studienfahrt in die Heide zu Verstecktem und wenig Bekanntem dient.

Neue Geschichte Niedersachsens

Seit kurzem liegt erstmals eine zusammenfassende und kompakte Geschichte des niedersächsischen Raumes heutigen Umfangs vor, in den auch die Hansestadt Bremen einbezogen ist. Die zahlreichen, nach Epo-

chen gegliederten Einzelbeiträge sind von namhaften Historikern verfaßt, wobei politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte gleichgewichtig Berücksichtigung finden. Das auf Allgemeinverständlichkeit angelegte Werk wendet sich an einen breiten geschichtsinteressierten Leserkreis. Dem umfangreichen Textteil, der vom frühen Mittelalter bis in die jüngste Zeit reicht, ist ein Anhang mit Zeitleiste, Stammtafeln, Wahlergebnissen, Kabinettslisten und ausführlichem Register beigegeben. Bi

Niedersächsische Geschichte. Hrsg. von Bernd Ulrich Hucker, Ernst Schubert, Bernd Weisbrod. Göttingen: Wallstein-Verlag 1997. 764 S., Abb., 68,- DM.

Aufstieg und Fall des Bremer Vulkan

Über 200 Jahre Schiffbaugeschichte am Beispiel des Bremer Vulkan und seines Vorgängerunternehmens, der Werft Johann Lange in Vegesack, läßt eine flott aufgemachte, auf einen breiten Leserkreis zugeschnittene Publikation Revue passieren. Der Schwerpunkt der aus journalistischen Perspektive geschriebenen Darstellung liegt auf der Entwicklung der letzten 30 Jahre, wobei sich der Autor kritisch mit der Konzernstrategie der Ara Hennemann und den Hintergründen des seiner Meinung nach unvermeidlichen Konkurses auseinandersetzt. Bi

Wolfgang Kiesel: Bremer Vulkan. Aufstieg und Fall. 200 Jahre Schiffbaugeschichte. Bremen: Verlage Kurze-Schönholz und Ziesemer 1997. 159 S., zahlr. Abb., 39,80 DM.

Geschichte im Internet

Diskussionsbeiträge über Sinn und Nutzen des Computereinsatzes im Bereich der Geschichtsforschung, über Möglichkeiten und Grenzen des Zuganges zum INTERNET sowie über die damit einhergehende Veränderung der Arbeitsweisen und der Informationsvermittlung bringt die Zeitschrift „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“ in ihrer neuesten Ausgabe (Heft 1/98), die dem Schwerpunktthema „Computer und Internet“ gewidmet ist. Dabei wird insbesondere auch auf Erfahrungen in der Anwendung der neuen Technik im Geschichtsunterricht eingegan-

gen. In einer Sammelbesprechung werden zudem einschlägige Fachpublikationen sowie digitale Aufarbeitungen von historischer Thematik (Nachschlagewerke, Geschichtstrainer, Sachpublikationen auf CD-ROM) vorgestellt und diskutiert. Die Zeitschrift kann im Stadtarchiv Bremerhaven eingesehen werden. Bi

Friedrich Mann oder Christian Buddenbrock

Mit ihrer jüngsten Veröffentlichung schließt die Cuxhavener Autorin Sonja Matthes eine wichtige literatur- und regionalgeschichtliche Lücke. Inhaltlich folgt sie akribisch den Spuren des Lebensweges von Friedrich Mann alias Christian Buddenbrock, dem Onkel (und der Romanfigur) Thomas Manns und geht der Frage nach, ob und wie weit die Identifikation zwischen dem real existierenden Friedrich Mann und der Romanfigur in den „Buddenbrocks“ überhaupt zutrifft. Während ihrer aufwendigen Spurensuche wurde S. Matthes im Cuxhavener Stadtarchiv fündig, wo sie Originalbriefe und seltene Fotodokumente von Friedrich Mann entdeckte, die seine enge Beziehung zu Cuxhaven und zu der einstmalig einflußreichen Cuxhavener Familie Dölle („Dölles Hotel“) belegen. Ausgehend vom Einzelfall Friedrich Mann, stellt die Autorin in Frage, wie weit die Freiheit eines Autors, im konkreten Fall die von Thomas Mann, gehen darf, Menschen für seine literarischen Zwecke auszunutzen. P. Bussler

Sonja Matthes: Eine Annäherung – Friedrich Mann oder Christian Buddenbrock. 150 S., 34 Abb., Broschur mit Fadenheftung. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1997, 29,80 DM.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Nordsee-Zeitung GmbH

Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven

(Postscheckkonto Hamburg 13696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens. Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,
27607 Langen, ☎ (047 43) 55 87



April 1998

Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Sonnabend, 4. April 1998, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC Sportpark“, Nordsee-Stadion: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rinje Bernd Behrens

Mittwoch, 8. April 1998, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding (siehe Umschau-Meldung oben!)

Mittwoch, 8. April 1998, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Bösehof: „Plattdüütscher Schrieverkring“; Leitung: Fred Würdemann

Dienstag, 14. April, bis Sonnabend, 18. April 1998: Studienfahrt „Eine gesamtdeutsche Straße!“ – Entlang der Bundesstraße 2 von der Oder bis zur Zugspitze, Teil I: Brandenburg; Leitung: Sönke Hansen. Abfahrt 5 Uhr Bremerhaven-Hbf.

Dienstag, 21. April 1998, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: H. Stegemann

Mittwoch, 15. April 1998, 19 Uhr, Bremerhaven: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis

Wesermünde“; Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Fritz Hörmann, Tel. 04 71/97 20 00

Sonnabend, 25. April 1998: Fahrt zu Verstecktem und wenig Bekanntem in der Heide: Kunststätte Bossard, Schmetterlingspark bei Seppensen, Pietzmoor; Leitung: Hans Köhler. Abfahrt 7 Uhr Bremerhaven-Hbf.

Donnerstag, 23. April 1998, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Vortrag Johannes Göhler, Ringstedt: „Zwischen Frömmigkeit und Reliquienkult – Heiligenverehrung im Elbe-Weser-Raum“ (mit Bezugnahme auf St. Nikolaus als Patron der Schiffer und Küstenbewohner im Land Hadeln)

Die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“; Leitung: Heiko Völker, tagt nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Heiko Völker, Tel. 04 751/41 38

Der Arbeitskreis „Stadtgeschichte Bremerhavens“, Leitung Dr. Hartmut Bickelmann, und der Schreibabend der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft, Leitung Rinje Bernd Behrens und Heinz-Dieter Mehrtens, tagen im April nicht.



Nu is ut!

Nu is ut! Auf Hochdeutsch heißt das, nun soll Schluß sein, Schluß mit „Düt un dat ut de Muuskist“. Vor nun fast 18 Jahren, im April 1980, erschien aus der Feder von Heinrich E. Hansen an dieser Stelle im Niederdeutschen Heimatblatt die erste kleine, plattdeutsche Geschichte. Monat für Monat danach wußte er Heiteres, Besinnliches, manchmal Groteskes, oft Anekdotisches zu berichten. Nachdem HEH uns verlassen hatte, waren wir fest entschlossen, nun ohne ihn, aber in seinem Sinne weiterzumachen. Wir hätten es nicht tun sollen! Es ist nicht leicht, den Anspruch, den Stil und die sprachliche Form beizubehalten.

Damit soll natürlich die plattdeutsche Sprache, deren Erhalt sich auch die Männer vom Morgenstern verschrieben haben, nicht ganz aus dem Niederdeutschen Heimatblatt verbannt werden. In unregelmäßigen Abständen werden wir in Zukunft geeignete kleinere, plattdeutsche Geschichten verschiedener Autoren veröffentlichen.

Für die Freunde von „Düt un dat“ sei noch erwähnt, daß die vielen Geschichten von Heinrich E. Hansen für den Druck vorbereitet werden. Wir werden das Erscheinen des Buches in diesem Blatt rechtzeitig ankündigen.

Der Redaktionsausschuß